

ZWEITER EXCURS.

Ueber das Alter der Huzvâreschsprache.

Bei der Dunkelheit, welche noch immer über der Huzvâreschsprache schwebt, bei den widersprechenden Ansichten, welche sich noch immer über dieselbe kundgeben, dürfte es nicht unnütz sein, die Frage nach dem Alter derselben etwas näher zu prüfen und so viel als möglich zu erweisen, dass dieselbe wirklich in die Zeit der Sâsâniden zu setzen sei, wie wir oben angenommen haben. Es liegt mir diese Pflicht: meine oben ausgesprochene Ueberzeugung näher zu begründen, um so näher, wegen der, wie mir scheint, nicht unwichtigen Folgerungen, die oben daraus gezogen worden sind und die alle feste Grundlage verlieren würden, wenn es sich zeigte, dass diese Sprache in eine andere und spätere Zeit gehörte. Wir müssen, bei dem gänzlichen Mangel von äusseren Zeugnissen, unsere Beweise zunächst aus der Sprache selbst schöpfen. Hier ist nun klar, dass wir aus dem semitischen Theile der Sprache keinerlei Anhaltspunkt gewinnen können. Die semitischen Wörter können allerdings während der Sâsânidenzeit eingedrungen sein, es wäre aber auch ebenso möglich, dass sie erst während der ersten Jahrhunderte des Islam aus dem Syrischen herübergenommen wären, ja, wäre die Ansicht Derer richtig, welche das Huzvâresch zu einer erfundenen Sprache machen wollen, so wäre es möglich, dass man noch später, um die Täuschung vollkommen zu machen, aus den obsoleten aramäischen Sprachen diese Wörter entnommen hätte. Lassen wir also diesen Theil der Sprache jetzt vollkommen bei Seite und halten wir uns an den indogermanischen Theil derselben, wie sie denn auch den Flexionen nach unzweifelhaft zu den indogermanischen

nischen Sprachen gehört. Hier habe ich nun schon vor Jahren erklärt¹⁾, dass der wirklich arische Theil der Sprache so ziemlich mit dem Neupersischen stimme, nur dass derselbe etwas alterthümlicher sei. So ist תנן = تن, תובאך = توان, מרתמאך = مرتمان, גופחנך = سد דיגך = סהגך, דודיגך = דהוגך, בוריתנך = بوريدن, דאדאר = داهאר, קפנין = كفتن u. s. w. Allein eben aus diesem Umstande, so sollte es scheinen, kann ein Beweis gegen das Alter der Huzvâreschsprache hergenommen werden. Wie ist es möglich, kann man fragen, dass eine Sprache, die im dritten und vierten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung gesprochen wurde, der neupersischen so ähnlich sein sollte, deren älteste Documente nicht über das elfte Jahrhundert zurückgehen. Man mag eine solche Aehnlichkeit bei dem Pârsi begreiflich finden, dessen Literatur vielleicht nur kurze Zeit vor dem Beginne der neupersischen fällt, allein bei einem solchen langen Zwischenraume scheint doch eine so geringe Veränderung kaum möglich zu sein.

Es darf hier vor Allem nicht vergessen werden, dass eine Sprache, wenn sie einmal die Endungen bis auf das Nothwendigste verloren hat und überhaupt einmal auf einer gewissen Stufe des Verfalls angelangt ist, sehr lange Zeit hindurch sich gleich bleiben kann. Wir brauchen da nicht lange nach Analogien zu suchen, das Neupersische selbst ist ein schlagendes Beispiel. Vom Auftreten Firdosi's bis auf unsere Zeit ist ungefähr derselbe Zeitraum verflossen wie vom Anfange der Sâsânidenherrschaft bis auf Firdosi und sind die Aenderungen, welche die persische Sprache während dieses langen Zeitraumes erfahren hat, bedeutend zu nennen? Zudem darf man nicht übersehen, dass der Unterschied in den obigen aufs Gerathewohl gewählten Beispielen wenn auch gering, doch bedeutungsvoll genug ist. Es ist dies ein Unterschied in der Lautverschiebung, indem nämlich im Huzvâresch zwischen Vocalen noch die Tenuis geblieben ist, während sich dieselbe im Neupersischen in die Media erweicht hat. Dieser Unterschied findet sich nicht mehr im Pârsi (cf. Pârsigr. p. 116. 117), auch da lesen wir: tvaân, mardumân, dâdâr u. s. w. Wir werden also schon dadurch in oder an die Zeit der Sâsâniden, jedenfalls über Firdosi hinaus geführt.

Ein weiteres Mittel, den Zustand der persischen Sprache während der Zeit der Sâsâniden zu erkennen, besteht ohne Frage darin,

1) Hoefcr: Zeitschrift für Sprachwissenschaft I. p. 65. 67.

wenn wir uns diejenigen persischen Wörter, die aus Schriftstellern, die unzweifelhaft in die Zeiten des älteren persischen Reiches gehören, klar zu machen suchen. So weit es mir nun gelungen ist, solche Wörter zu erklären, sind sie alle mit der Annahme, dass das Huzvâresch in jene Zeit falle, nicht unvereinbar. Die folgenden Beispiele mögen dies bestätigen.

Ich beginne mit den syrischen Wörtern, welchen das wenigste Gewicht beizulegen ist, weil die syrische Literatur, obwol sie ziemlich früh beginnt, doch auch spät aufhört, die persischen Wörter also möglicher Weise auch aus der Zeit nach den Sāsâniden stammen können. Man hat die ins Syrische übergegangenen persischen Wörter schon öfter zusammengestellt¹⁾, ich hebe davon die folgenden aus: אבסחאק = אבסחאק ist deutlich und kommt im Huzvâresch oft genug vor, ebenso כסחאק = כסחאק, neup. *כסחאק, וסחאק (Farg. V. 83. VII. 7), נחאק, *munus, donum*, weiss ich als einfaches Wort nicht zu belegen, es ist erhalten in פחדאשן i. e. پاداش (Farg. XXI. 7 ff.), אק = דאה, sehr gewöhnlich, aber auch schon in älterer Zeit vor den Sāsâniden, כוסחאק = כוסחאק (Farg. XVIII. init.), נחאק = נחאק, neup. *נחאק, Lanze (cf. Farg. XIV. 34), פחאק = פחאק, *idolum*, kann ich zwar selbst nicht belegen (= بیکر), aber ganz analog ist פחאק = פחאק vorhanden, so dass diese Form darum nicht minder sicher steht.

Von grösserem Gewichte sind die persischen Wörter, welche sich in den Talmuden finden. Den Abschluss des Talmuds dürfen wir etwa gegen Ende des fünften Jahrhunderts unserer Zeitrechnung setzen (498 n. Chr.), die in demselben enthaltenen persischen Wörter gehören also gewiss der sāsânidischen Periode²⁾. Es mögen die folgenden wenigen Beispiele genügen: בסחאקי (*supplex quae ad vestitum et lectos pertinet*) = Huzv. וסחאק, theils = vaçtra, theils = çtairis, גואלק (*saccus*) = neup. گوال, מוק = هزاز = הזר, Schuh (cf. Buxtorf Lex. tal.: s. v. מוק) = pârsi môk in émôk, פרונקי = neup. پړوانه (cf. Müller *Essai sur le Pehl.* p. 296), פרוסחאק cf. فرشته und فرستادن und andere Wörter mehr.

1) Lorschach: Archiv für bibl. und morgenl. Literatur II, p. 249 ff., Hoffmann Grammatica syr. p. 18.

2) Cf. Sefat. Chachamim oder Erklärung der in den Talmuden Targumim und Midraschim vorkommenden persischen und arabischen Wörter von A. Jelinek. Leipzig. 1846.

Auch aus griech. und röm. Schriftstellern dieser Periode lassen sich leicht Beweise für unseren Satz beibringen, dass die persische Sprache in wenig veränderter Form schon während der Sāsānidenzeit existirte. Einige treffende Erklärungen hat schon J. Müller beigebracht (*Essai sur le Pehlvi* p. 343). In einer Stelle des Procopius (*De bello pers.* I. 5) heisst es: Παρελθὼν δὲ τῶν τις ἐν Πέρσαις λογίμων, ὄνομα μὲν ΓΟΥΣΑΝΑΣΤΑΔΗΣ, ΧΑΝΑΡΑΓΓΗΣ δὲ τὸ ἀξίωμα (εἶη δ' ἂν ἐν Πέρσαις στρατηγὸς τοῦτό γε) etc. und *ibid.* I. 6: Καὶ τὸν μὲν Γουσαναστάδην κτείνας τὸν ἈΔΕΡΓΟΥΔΟΥΝΒΑΛΗΝ ἀντ' αὐτοῦ κατεστήσατο ἐπὶ τῆς τοῦ Χαναράγγου ἀρχῆς, τὸν δὲ Σεόσσην ἈΔΡΑΣΤΑΛΛΑΡΑΝΣΑΛΛΑΝΗΝ εὐθὺς ἀνέπει. Δύναται δὲ τοῦτο τὸν ἐπὶ ἀρχαῖς τε ὁμοῦ καὶ στρατιώταις ἅπανιν ἐφασκῶτα. Das letztgenannte Wort erklärt Müller, gewiss vollkommen richtig, als ار تيشناران سالار, der oberste der Krieger, Adergudunbad, eben so sicher als آذر گده بد, Aufseher des Feuertempels, in χαναράγγης darf man mit demselben Gelehrten das huzvāresch-pārsische qanar (= neup. همن) erkennen. Ich füge diesen Stellen noch eine andere aus Theophylactus Simocatta (IV. 1) bei, wo es heisst: Φεροχάνης ὁ Πέρσης τὸ δ' ὄνομα τὴν τοῦ μεγίστου ἀξίαν τῆ ἑομαιική ἐσημαίνεται γλώττη, Pherochanes ist פרחן i. e. Ferchân, welches Wort weise bedeutet und als Name der taberistanensischen Herrscher noch mehrere Jahrhunderte später vorkommt. Wenn endlich Ammianus Marcellinus (XIX. 2, 11) sagt: *Resultabant clamoribus colles: nostris virtutes Constantii Caesaris extolentibus, ut domini rerum et mundi, Persis Saporem et saansa an appellantibus et pyrosen, quod rex regibus imperans et bellorum victor interpretatur*, so erkennt man leicht in dem ersten der genannten Wörter das neup. شهان شاه, in dem zweiten aber پير و زه. Von persischen Wörtern, die sich etwa bei armenischen Schriftstellern erhalten haben, steht mir blos die Notiz zu Gebote, dass Moses von Chorene von den Fabeln des Rustem Saccig spricht, letzteres Wort ist aber offenbar das neup. سگري (aus Sejestan stammend), mit dem dem Huzvāresch eigenthümlichen finalen k am Ende. — Rechnen wir zu allen diesen Beispielen noch die Eigennamen der verschiedenen Persönlichkeiten dieser Periode, so werden wir als gewiss annehmen dürfen, dass die persische Sprache zur Zeit dieser Schriftsteller schon auf der Stufe stand, auf der wir das persische Sprachgut im Huzvāresch vorfinden. Da sich nun die Einmischung aramäischer Bestandtheile ebenfalls am leichtesten und

besten während der Sāsānidenperiode erklären lässt, so ist von Seite der Sprache kein Grund vorhanden, die Huzvāreschsprache in eine andere Periode zu verweisen.

Es spricht aber für die Annahme, dass das Huzvāresch die Sprache der Sāsānidenzeit sei, auch die Literatur dieser Sprache. Ich kann durchaus nichts finden, was in den Uebersetzungen und dem Minokhired gegen eine solche Annahme sprechen könnte, wol aber Manches, was dafür spricht. Ich erinnere nur an die Erwähnung der Christen (cf. p. 19. not.), über die Verwandtschaft der Lehre von den letzten Dingen, der ewigen Weisheit mit den jüdisch-christlichen Schriften dieser Periode, wobei es doch gewiss natürlicher ist anzunehmen, dass die genannten Streitfragen die Gemüther der Parsen zu einer Zeit beschäftigten, wo sie Gegenstand des allgemeinen Interesses waren, als vorauszusetzen, dass die Parsen sich erst dann mit jenen Fragen beschäftigt haben sollen, als eigentlich Niemand mehr daran dachte. Wir weisen aber vor Allem hin auf die schon oben erwähnte Bearbeitung des zweiten Theiles des sogenannten *Ἀναβατικὸν Ἠσαίου*, der sogenannten *ῥρασις Ἠσαίου*. Dieses Buch wird bereits von Epiphanius (st. 404) erwähnt¹⁾, muss also früher sein als der genannte Schriftsteller. Es finden sich in der *ῥρασις* nach Lücke's Urtheile (l. c. p. 139) offenbar gnostische Bestandtheile, was also auch auf eine frühere Zeit hinweist und es wird diese Schrift wahrscheinlich in das zweite oder dritte Jahrhundert unserer Zeitrechnung gehören. Es liegt aber schon nach dem Inhalte dieser Schrift nahe zu vermuthen, dass sie in einer Zeit, als die Gedanken an das Ueberirdische alle Gemüther beschäftigte, im persischen Interesse bearbeitet worden sei.

Ich bin indess weit entfernt anzunehmen, dass alle in Huzvāresch verfassten Schriften während der Sāsānidenherrschaft geschrieben sein müssten und dass man überhaupt gleich nach dem Sturze dieser Dynastie aufgehört habe, diese Sprache zu schreiben. Letzteres war schon darum nicht gut möglich, weil sich nach dem Sturze des Perserreiches das Neue erst bilden musste, das an die Stelle des Alten treten sollte. Die arabische Sprache wurde erst allmählig unter dem Einflusse syrischer und persischer Bildung zur Schriftsprache, darüber vergingen einige Jahrhunderte und selbst dann

1) Vergl. hierüber: Lücke, Commentar über die Schriften des Evangelisten Johannes. Bd. IV. I. p. 137. Gesenius, Commentar zum Jesaja, Einl. §. 9 ff.

noch wird es schwer gewesen sein, orthodoxe Parsen zu vermögen, in der Sprache ihrer Unterdrücker zu schreiben. So hat sich gewiss das Huzvâresch, als gelehrte Sprache in der Literatur so gut als auf Münzen, noch beträchtliche Zeit über den Sturz der Sâsâniden hinaus erhalten und Werke wie der Bahman-yescht und — wie ich sicher glaube annehmen zu dürfen — der Bundehesch repräsentiren diese spätere Literatur. Der Bundehesch ist nachsâsânidisch, da er die Besiegung Persiens durch die Araber kennt, und es würde reine Willkühr sein, diese Stelle allein, darum weil sie unbequem ist, für eingeschoben zu halten, wie dies Rhode thut ¹⁾. Auf mich macht das ganze Buch durchaus den Eindruck des späteren, es ist viel leichter zu verstehen als die Uebersetzungen und enthält offenbar viele Reminiscenzen. Auch hinsichtlich des Inhalts — soweit sich nämlich der Inhalt des Bundehesch mit dem der früheren Schriften vergleichen lässt — steht das Buch auf der niedersten Stufe. Man sehe nur, wie sehr die Darstellung des Bundehesch selbst gegen die des Minokhired ausgesponnen ist, z. B. in der Stelle über Tistar, welche ich Pârsigr. p. 173 angeführt habe, mit dem oben p. 274 aus dem Bundehesch Beigebrachten, oder die Ansichten beider Bücher über den weissen Hom, wie sie sich oben in der Note zu Farg. XX. 15 angeben finden. In der Hauptsache macht jedoch dieses spätere Alter solcher Bücher gar keinen Unterschied, denn sie sind ganz im Geiste der früheren geschrieben und können deswegen als Denkmale der Sâsânidenzeit geradezu betrachtet werden.

Ich habe endlich absichtlich einen Hauptgrund bis jetzt verspart — die Sprache der Inschriften und Münzlegenden aus den Zeiten der Sâsâniden. Wir finden das Huzvâresch als Sprache der taberistenensischen Herrscher in den ersten Jahrhunderten des Islam, auf den Münzen der ersten Chalifen selbst und ihrer Statthalter, endlich auf den Münzen der letzten Sâsâniden. Dass die Sprache dieser Münzlegenden das Huzvâresch und keine andere Sprache sei, habe ich gleich nach der Entzifferung dieser Münzen behauptet ²⁾ und es ist dies auch, wie ich glaube, die jetzt allgemein herrschende Ansicht. Nicht der Sprache nach, sondern lediglich durch die alterthümlichere Form der Schrift unterscheiden sich die Münzen und Inschriften der früheren Sâsâniden. Von den Inschriften ist nur eine

1) Die heil. Sage des Zendvolks p. 52.

2) In den Jahrbüchern für wissenschaftl. Kritik, Mai 1844, p. 706.

von de Sacy gelesen, welche zugleich eine griechische Uebersetzung hatte, in dieser ist auch nicht eine Lautverbindung, welche sich nicht als im Huzvâresch vorkommend nachweisen liesse. Von weiteren Sâsânideninschriften hat W. Ousely zwei bekannt gemacht (*Travels II. Taf. XLII.*), allein ausser den Namen דורמיזד ורראן, welche schon Ousely richtig las, und einigen schon bekannten Sätzen ist nichts zu lesen, offenbar wegen der ungenauen Zeichnung. Eine zweisprachige Inschrift, welche, wenn ich nicht irre, schon bei Ker Porter vorkommt, hat neuerdings Westergaard bekannt gemacht, es hat dieselbe meines Wissens noch Niemand erklärt, obwol auch die zweite Schriftart von Norris entziffert worden ist ¹⁾, ich selbst habe noch nicht Zeit gefunden, mich genauer mit der genannten Inschrift zu beschäftigen, einzelne Wörter lassen sich jedoch auf den ersten Blick als dem Huzvâresch angehörig entdecken und da der Eingang der Inschrift mit der von de Sacy entzifferten identisch ist, so ist nicht wol anzunehmen, dass der Verlauf der Inschrift wesentliche Abweichungen von der gewöhnlichen Sprache bieten werde ²⁾.

Unsere Kenntniss der persischen Paläographie ist zwar nichts weniger als genau, doch dürfen wir nicht unterlassen, hier auch auf die Huzvâreschschrift aufmerksam zu machen, welche eine unzweifelhaft semitische Schriftart ist und sich in ihrer Art und Weise genau an die übrigen semitischen Schriftarten dieser Periode anschliesst. Das Huzvâresch kennt keine Vocale, unterscheidet viele Consonanten nicht einmal durch diacritische Zeichen, wie Jeder zu seiner Qual erfahren wird, der sich mit dieser Sprache beschäftigt. Später hat man freilich, nach Vorgang der Syrer und Araber, diacritische Zeichen angenommen, allein diese Sitte ist eine sehr späte, unsere besseren und älteren Handschriften zeigen sie ausserordentlich spärlich, man kann ganz gut in den Handschriften verfolgen, wie sie nach und nach immer häufiger werden (ebenso wie der Gebrauch des ֿ = ր), daher erklärt sich denn auch, warum sie in den neueren Handschriften so häufig falsch gesetzt sind.

1) Das Alphabet ist mitgetheilt: *Journal of the R. As. Society*, T. XII. p. 262.

2) Diese zweite Inschrift enthält ganz ähnliche Abweichungen von der ersten, als die Manuscripte der Huzvâresch-Uebersetzung, wovon ich oben p. 28 Beispiele mitgetheilt habe. So steht statt ֿ ֿ das semitische ֿ, ֿ = ֿ, ֿ = ֿ, ֿ = ֿ, Enkel (cf. Farg. XII. 31).

Ich habe schon oben p. 27 ausgesprochen, dass ich das Huzvâresch in dieser Form nicht für eine Sprache ansehe, die gesprochen worden ist, ich muss mich aber ausdrücklich gegen die Missdeutung verwahren, als hielte ich dasselbe für eine erfundene Sprache. Der Unterschied, so klein er zu sein scheint, ist ein bedeutender. Ich nehme das Huzvâresch für eine Schriftsprache, entstanden aus der lebenden Sprache und gemischt mit Worten aus der damals allgemein gelesenen aramäischen Literatur, welche darum auch allgemein verständlich waren. Es ist daher eine solche Sprache nicht weniger aus dem Volksbewusstsein hervorgegangen als die gesprochene, während dagegen eine erfundene Sprache ihre Entstehung der Willkür Weniger verdanken würde und, ich weiss nicht durch was für Mittel, dem Publikum aufgedrungen sein müsste. Es entstand die Ansicht, dass die Huzvâreschsprache eine gemachte sei, in einer Zeit, wo die eine Hälfte der Gebildeten in den Literaturen Asiens Mysterien ahnte, voll uralter Weisheit, die Alles übertreffen sollten was spätere Jahrhunderte hervorgebracht, während umgekehrt die andere Hälfte überall Pfaffenbetrug witterte, welchen aufzudecken sie sich für berufen hielt. Wir, die wir durch die Fortschritte der orientalischen Studien in den letzten Jahrzehnten jenen Literaturen näher stehen, haben eine würdigere Vorstellung vom orientalischen Alterthume gewonnen, wir wissen, dass es nicht so leicht und überhaupt sehr selten ist, dass willkürliche Hirngespinnste Einzelner ganzen Massen aufgedrungen werden können. In sprachlicher Hinsicht geben uns die genau bestimmten Gesetze etymologischer Forschung die Mittel an die Hand, das Aechte vom Unächtten zu unterscheiden. Darum überlassen wir auch ruhig der Zukunft und der besseren Kenntniss der Huzvâreschtexte selbst die Entscheidung über diese Frage und bemerken hier blos, dass auch die Gründe, welche bis jetzt für die Unächtheit dieser Sprache vorgebracht worden sind, nicht zu Gunsten dieser Hypothese sprechen. Ich setze hier die Gründe her, welche Richardson, ohne Zweifel der gelehrteste Verfechter dieser Ansicht, vorgebracht hat¹⁾. Die Sprachen des Avesta (und des Avesta selbst), sagt er, können nicht ächt sein, erstens, weil die Zahl der arabischen(!) Wörter, die sowol im Zend(!) als Huzvâresch vorkommen, gegen diese Sprachen einnehmen

1) Cf. Richardson: *Dissertation on the languages, literature and manners of Eastern nations*, als Vorrede zu seinem persischen Wörterbuche p. V ff.

müssen, da eine solche Einmischung nicht vor dem siebenten Jahrhundert unserer Zeitrechnung denkbar ist. Zweitens sollen die harten Lautverbindungen der Sprache des Avesta dem Genius der persischen Sprache zuwider sein. Drittens stehen diese Sprachen in gar keinem radicalen Zusammenhange mit der neueren persischen und Viertens endlich ist der Inhalt der heiligen Bücher selbst so kindisch, dass wir sie unmöglich den alten Parsen zuschreiben können. Ich gebe diese Gründe ohne weitere Bemerkungen, welche sie, wie ich denke, nicht bedürfen. In neuerer Zeit hat blos ein Herr Romer¹⁾ unternommen — nicht die Unächtheit der Parsenschriften zu erweisen — sondern Materialien für Solche zu liefern, die etwa diesem Geschäfte sich unterziehen wollen. In seinen, übrigens theils ungenauen theils mangelhaften, Angaben kommen jedoch die heiligen Schriften der Parsen so gut als gar nicht in Betracht, so dass ich mich also der Mühe überheben kann, jenen Artikel einer ausführlichen Besprechung zu unterwerfen.

1) *Illustrations of the languages called Zand-an Pahlavi*; by John Romer. *Journal of the R. As. Society*, Vol. IV. (1837) p. 345 ff.